

# Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.  
28. Jahrgang.

Abonnementspreis  
für diese Zeitung mit der  
wöchentlich erscheinenden  
Illustr. Beilage „Der Zeit-  
spiegel“ vierteljährlich  
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Der 9 Uhr Ladenschluß.

Nunmehr tritt also die Novelle zur Gewerbeordnung mit dem ersten Oktober 1900 in Kraft. Dieselbe umfaßt 17 Artikel, und mancher dieser Artikel besteht wieder aus mehreren Paragraphen. Der wichtigste Artikel ist derjenige, welcher von den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen handelt. Dieser Artikel umfaßt 10 neue Paragraphen, die §§ 139c bis 139i. Die hauptsächlichste Neuerung darin ist die obligatorische Einführung des Ladenschlusses abends 9 Uhr. Vom 1. Oktober ab müssen danach also die offenen Verkaufsstellen von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Ausnahmen sind nur zulässig 1. für unvorhergesehene Notfälle; 2. an höchstens 40 von der Ortspolizei zu bestimmenden Tagen; 3. nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde für Landgemeinden, in denen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder einzelne Stunden des Tages beschränkt. Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist der Verkauf von Waren der in diesen geführten Art sowie das Feilbieten von solchen Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe und im Umherziehen verboten. Auf Gast- und Schankwirtschaft beziehen sich diese Vorschriften nicht, da die sämtlichen Bestimmungen der Gewerbenovelle sich nicht auf Schankwirtschaften, sondern nur auf offene Verkaufsstellen beziehen. Demgemäß sind die Wirte berechtigt, an ihre Gäste Zigarren zu verkaufen, wenn auch die Zigarrenladen geschlossen werden müssen.

Die Vorschrift des Ladenschlusses um 9 Uhr ist von erheblicher Bedeutung namentlich für die Verkaufsstellen für Lebensmittel in Norddeutschland. Bei den Manufakturgeschäften und in Süddeutschland überhaupt findet schon jetzt allgemein der Ladenschluß um 8 Uhr oder um 8 1/2 Uhr statt. Die Regierungsvorlage ordnete bekanntlich über Haupt keinen obligatorischen Ladenschluß an, sondern bestimmte nur, daß durch Beschluß einer Zweidrittel-Mehrheit der beteiligten Gewerkschaftsinhaber an Orte der Ladenschluß in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens oder in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens herbeigeführt werden kann. Der jetzt obligatorische Ladenschluß um 9 Uhr dürfte aber vielfach verhindern, daß Ortsstatuten mit der Vorschrift eines 8 Uhr-Ladenschlusses zu Stande kommen. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß der allgemeine 9 Uhr-Ladenschluß Geschäfte, die bisher früher schlossen, veranlaßt, nunmehr bis 9 Uhr offen zu halten. Auch auf diesem Gebiete wird erst die Erfahrung zeigen, was richtig ist.

Zu den Bestimmungen über den Ladenschluß kommt die Bestimmung über die Ruhezeit der

Handlungsgehilfen. Denselben muß nach Beendigung der täglichen Tätigkeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden gewährt werden. Danach können diese Personen, wenn sie bis zum Ladenschluß um 9 Uhr Abends tätig waren, Morgens erst von 7 Uhr ab wieder in Anspruch genommen werden. Waren sie bis 8 Uhr tätig, so kann die Inanspruchnahme Morgens von 6 Uhr ab erfolgen. Selbstverständlich aber braucht die Ruhezeit nicht für alle Gehilfen desselben Geschäfts in dieselben Stunden zu fallen. Dasselbe gilt auch von der Mittagspause, die für alle Gehilfen, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des Ladens in öffentlichen Restaurants einnehmen, nach der Novelle mindestens 1 1/2 Stunden betragen muß.

In Orten, die mehr als 20000 Einwohner haben, soll die Ruhezeit für offene Verkaufsstellen, in denen mehr als zwei Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigt werden, mindestens 11 Stunden betragen; für kleinere Ortschaften kann diese Ruhezeit durch Ortsstatut eingeführt werden. Ein längerer Ruhezeit in größeren Orten war maßgebend die Auffassung, daß die Tätigkeit als Verkäufer in größeren Orten anstrengender ist als in kleineren Orten, daß in größeren Orten auch der Weg, die Entfernung zwischen dem Geschäftsort und der Wohnung des Gehilfen größer zu sein pflegt als in kleineren Orten.

Die Novelle giebt der Polizei auch sehr weitgehende Vollmachten in Betreff genereller oder individueller Anforderungen an die Verkaufsstellen im Interesse der Gesundheit des Personals.

## Der Krieg in Südafrika.

Die „Morning Post“ meldet aus Lorenzo Marques vom 1. ds.: Nachrichten aus amtlicher Burenquelle zufolge sind die Verbindungen der Hauptarmee in der Nähe des Baal abgeschnitten. Bei Standfontein fand ein erster Kampf statt.

Die Buren rückten in das nordöstliche Gebiet des Freistaates ein und kämpften bei Ventersburg und Harrymuth. „Daily Express“ meldet aus Lorenzo Marques vom 1. Juni: Die Verbindung mit Pretoria ist unterbrochen.

Aus einer amtlichen Meldung des Feldmarschalls Roberts, datiert „Johannesburg, 31. Mai, 10 Uhr früh“, ergibt sich, daß Pretoria noch nicht in englischen Besitz ist, vielmehr die Buren doch noch erheblichen Widerstand zur Verteidigung ihrer Hauptstadt leisten. Die Engländer scheinen in den letzten Tagen nur wenig Fortschritte gemacht zu haben, und daher erklärt sich die Spärlichkeit der amtlichen Depeschen. Lord Roberts meldet folgendes:

Ich erhalte den Bericht über die Operationen des Generals French vom 28. und 29. Mai. French stieß während seines ganzen Marsches auf Widerstand; es gelang ihm jedoch, den Feind aus

einer starken Stellung nach der andern mit sehr geringen Verlusten zu vertreiben. French hat jetzt die Stellung nördlich von Johannesburg inne.

Ein schwerer Kampf mit den Buren, die tapfer Widerstand leisteten, hatte nach einer „Reuter“-Meldung aus Windburg General Rundle bei Senetel zu bestehen. Bei Sonnenuntergang war das Gefecht noch nicht entschieden. Londoner Abendblätter vom Freitag veröffentlichten übrigens eine Depesche, nach welcher Rundle am Donnerstag, ohne auf Widerstand zu stoßen, Lindley besetzt hat.

## Ueber Kämpfe im Norden der Kapkolonie.

wo sich noch immer bewaffnete Burenscharen befinden, werden dem Reuterischen Bureau nunmehr aus Kapstadt folgende Einzelheiten gemeldet:

Bei Faberspruit in der Nähe von Douglas wurden am 29. Mai 700 Engländer unter Sir Charles Warren von 1000 Aufständischen umzingelt und angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurden die Aufständischen, die eine Anzahl Tote und Verwundete hatten, zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 15 Tote und 30 Verwundete.

Ein Brief des Staatssekretärs Reich über die Folgen der Einverleibung der Burenstaaten in das englische Reich wird von der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht. Reich sagt, sollte England tatsächlich dazu übergehen, die beiden Republiken als selbständige Staaten zu vernichten, so würden beide Länder eine immerwährende Quelle des Aergers, des Verdrußes und Blutvergießens bilden. England müßte mindestens 50000 Mann Besatzungstruppen zurücklassen. Nicht nur auf Jahre, sondern Jahrhunderte hinaus würden die Aufstände und Kriege losbrechen. Bezüglich der Deckung der jetzt etwa 200 Millionen Pfund betragenden Kriegskosten sagt Reich, daß die britische Regierung dieselben bei den Goldgruben einfordern werde, womit also dann den europäischen Aufständischen jährlich die Hälfte des Reinertrages der Gruben durch England als Steuer weggenommen werde.

## Deutschland.

Die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde, die des schlechten Wetters wegen vom Donnerstag auf den Sonnabend verschoben war, ist auch an diesem Tage in Folge der ungünstigen Witterung ausgefallen. Die Regimenter waren zum Teil schon aus ihren Kasernen ausgerückt, ja die Spandauer und Lichterfelder Garnison stand bereits am Tempelhofer Felde.

Die Straubinger Rede des Prinzen Ludwig von Bayern glaubt die „Straßb. Post“ auf ein Telegramm des Kaisers an den Prinzregenten von Bayern aus Anlaß des Anlaufens der Torpedoflotte in Ludwigshafen zurückführen zu können. Darin sei die Rede von „meiner Torpedobootdivision“. Zum Beweis, daß dieser Ausdruck in Bayern verstimmt hat, beruft sich das nationalliberale Blatt darauf, daß die Münchener

„Allg. Ztg.“ beim Abdruck des Telegramms das „meine“ beseitigt und gedruckt hat „die Torpedobootdivision“. Die „Berl. Neue Nachr.“ antwortet darauf, daß der alte Kaiser Wilhelm schon 1874 einmal in Kiel den Ausdruck gebraucht habe: „Meine Marine.“ Das Verhältnis des Kaisers zur Marine sei tatsächlich kein anderes, als das des Königs von Preußen zur preussischen Armee. In dieser Beziehung habe allerdings Prinz Ludwig schon einmal eine andere Anschauung gelegentlich einer Reise in der Ostsee auf einem deutschen Kriegsschiffe an den Tag gelegt.

Das Befinden des Königs Otto von Bayern ist nach einem am Freitag ausgegebenen ärztlichen Bulletin im Allgemeinen befriedigend. „Ein größerer Furunkel, der an der rechten Wade vor einigen Tagen entstanden ist, zeigt entschiedene Tendenz zur Heilung. Von Seite der Nieren und der Blase zur Zeit keine krankhaften Erscheinungen. Der König macht wieder Versuche, selbständig zu stehen und zu gehen.“

Gegen das Fleischhausegehen sollen, wie dem „Vollanzeiger“, „von gut unterrichteter Seite“ versichert wird, sowohl seitens der amerikanischen wie der englischen Botschaft an zuständigen Stelle Vorstellungen erhoben worden sein. Seitens der englischen Regierung wird die Erschwerung der australischen Fleischzufuhr nach Deutschland beklagt. Es wäre wohl möglich, daß beim Erlasse der Ausführungsbestimmungen auf gewisse, dem deutschen Interesse nicht entgegenstehende Wünsche Rücksicht genommen würde.

## Ausland.

### China.

(Die Mächte in China.) In den ostasiatischen Gewässern befinden sich gegenwärtig 7 deutsche Kriegsschiffe mit 2223 Mann und 154 Geschützen. Dies Geschwader wird binnen kurzem durch den Panzerkreuzer „Frisch Wismar“ verstärkt werden. Die Landung einer kleinen Abteilung deutscher Marine-Soldaten in Peking scheint nach dem Vorgang anderer Mächte bevorzustehen. Chinamänner sind der Ansicht, daß Rußland, auf die Festückelung Chinas hinarbeitend, den Zustand heimlich schüre. Eine Depesche des Bureau „Dahziel“ aus Shanghai besagt, im Hafen von Taku befänden sich jetzt 22 Kriegsschiffe, und zwar drei deutsche, neun russische, drei französische, drei englische, zwei amerikanische und zwei japanische Schiffe. Die russischen Schiffe hätten insgesamt 11000 Mann Truppen an Bord. Außerdem ständen in Port Arthur 14000 Mann zur Einschiffung bereit.

## Westfalen und Rheinland.

\* Camen, 6. Juni. Der Auckuck, der Ende April oder Anfang Mai in Norddeutschland einzutreffen pflegt, ist der unmoralischste Gefelle in der Tierwelt.

## Lebensregel.

Weinend grüßt Du das Erdennuß,  
Lächelnd küßt Dich der Fremde Mund,  
Lebe so, daß Du einst beim Erblaffen,  
Lächelnd mögest weinende Freunde lassen.  
G. K. Pfeffel.

## Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus dem südafrikanischen Kriege.  
Von Emil Zimmermann.

(2. Fortsetzung.)

Zunächst ging Flora zum Schiffe zurück, wo gerade die letzten Gefangenen eingezählt wurden, dann kehrte ein Teil der Begleitmannschaft in die Stadt zurück, um einen neuen Transport zu holen. Flora hatte Glück; in diesem Transport, etwa 150 Mann stark, befand sich ihr Bruder, auch konnte sie sich ihm unbemerkt nähern in einer engen Straße, die dazu noch von Bagagewagen zum Teil versperrt wurde.

Andreas Viljoen fiel fast um vor freudigem Schreck, als ihn seine Schwester Flora anstieß, doch beherrschte er sich schnell, und als sie ihm zuflüsterte: „Sieh zu, daß Du im Hafen zwischen die Speichergegenstände im gegebenen Augenblick entwichen kannst; ich habe dort alles zur Flucht eingerichtet!“ da nickte er nur und ging dann ernst weiter.

Im Hafen war noch immer reges Leben. Soldaten wurden zwar nicht mehr ausgeschifft, aber noch Geschütze und Pferde, und noch immer umstand eine Menge Neugieriger den Platz. Die Gefangenen nahmen in der Nähe von Fässern und Ballen Aufstellung; sie wurden bei Namen aufgerufen und in Reih und Glied aufgestellt, ehe daß sie an den Schiffskommandanten übergeben wurden; noch war aber der Aufruhr nicht beendet, als auf einmal eine hohe Pyramide Fässer ins Rollen geriet, gerade an der Stelle, wo mehrere Koppeln Pferde standen, daß die Tiere scheu wurden und wie rasend auseinanderstoben.

Den Moment des allgemeinen Trubels benützte Viljoen sehr geschickt; mit einigen Schritten war er zwischen den aufgestapelten Ballen, seine Schwester nahm ihn dort bei der Hand und riß ihn in atem-

losem Lauf vorwärts, bis sie ihn zwischen hohen Holzhäufen hatte. Da die beiden nach einigem Suchen noch nicht auf den Alten stießen, der Flora beraten hatte, machte Andreas kurzen Prozeß, kletterte auf einen Haufen Holz und zog Flora nach sich. Oben angekommen, versteckte er sich und Flora geschick unter dem Holz.

Zunächst starrten sich die Geschwister von dem, was Flora in der Stadt eingelaufen hatte, dann erzählte das junge Mädchen seine Abenteuer, bald aber forderte die Natur ihre Rechte, und Flora sank in einen todähnlichen Schlaf, in welchem sie ihr Bruder nicht fürte.

In der Folge zeigte sich, wie vorsichtig es von Viljoen gewesen war, daß er sich nicht damit begnügt hatte, sich nur oben auf einen Holzstoß zu legen. Sein Fehlen war nämlich bald bemerkt worden, und da man ihn mit Recht zwischen den Warenlagern und Holzstößen vermutete, suchte man genau nach, die englischen Soldaten kletterten sogar auf die Holzstöße, um nachzusehen, ob der Entwichene etwa oben lag. Eine Stunde lang wurde so herumgesehen, dann war die Gefahr vorüber.

Andreas Viljoen lag ruhig da, schlummerte ein wenig, dann lag er wieder wach und horchte auf die tiefen Atemzüge seiner tapferen Schwester; als es aber schon dunkel geworden war, ohne daß Flora erwachte, weckte er sie auf.

Das junge Mädchen rieb sich die Augen. „Jetzt ist's Zeit“, sagte sie dann, „wir wollen zu unserem Alten hinunter.“

Vorsichtig verließen die beiden ihr Versteck, gingen zwischen den Holzhäufen hindurch, zwischen denen große Ratten jetzt ihr Wesen trieben, die ihnen zuweilen an den Kleidern emporstiegen; nach manchen Zerrfahrten aber kamen sie endlich auf einen freien Platz und erblickten auch unsern alten Mann, der auf dem Rücken eines Fasses saß, und auf den er sich zuwinkte, welche Flora gab, unzweifelhaft die Bude des alten Mannes sein mußte.

Vorsichtig gingen die beiden näher; das Häuschen war leer. Wie sie aber noch dastanden und unkluglich waren, ob sie hineingehen sollten oder nicht, fing auf einmal ein Hund an zu knurren, und plötzlich fiel der Schein einer Blendlaterne auf Andreas Viljoen und seine Schwester.

„A so,“ sagte dann eine tiefe Stimme, „seid Ihr wirklich? Ich hatte schon geglaubt, Ihr wäret den Notröcken wieder in die Hände gefallen.“ Dann erzählte er unter leisem Lachen, wie er einen Stapel Fässer ins Rollen gebracht und dadurch die Pferde scheu gemacht habe.

„Ich danke Ihnen,“ sagte Viljoen tiefgerührt, „daß Ihr mir die Freiheit gegeben habt...“ aber der alte Mann wehrte ab:

„Habt nichts zu danken, junger Viljoen; dankt Eurem tapferen Vater, der soviel Dank von mir verdient hat, daß ichs noch an seinen Knechten abtragen muß. Ja, ja, auf Majuba hat er mir das Leben gerettet, und dann noch einmal in jenem glorreichen Kampfe, in dem er selber den Hieb auffing, der mir den Schädel gespalten hätte. Das vergißt der alte Ruyster nicht.“

Ruyster — Viljoen hatte den Namen gehört, er wurde mit unter den Tapfern vom Majubaberge genannt. Jetzt war aber nicht Zeit zu sentimentalen Ergießungen, auch lenkte der Alte das Gespräch davon bald wieder ab. „Wollen nicht schwagen,“ sagte er, „müssen noch tüchtig arbeiten, denn morgen früh müßt ihr schon über alle Berge sein.“

Er bedeutete den beiden im Schatten stehen zu bleiben, dann ging er in seine Hütte, holte aus derselben eine große Tasse, und nachdem er seinen Hund angelockt hatte, kam er wieder zurück und gebot den Geschwistern, ihm zu folgen.

Nach einer Wanderung von fünfzehn Minuten hielten die drei vor einem niederen Hause. Der alte Ruyster klopfte gegen die Türe; nach einer Weile ein schlürfender Schritt, eine Frage, wer da sei, dann öffnete ein junger Mensch von etwa 20 Jahren die Haustür. Der Alte trat mit seinen Gästen ein.

„Werde Barbara und Jakob,“ befahl er dem jungen Menschen, „Barbara geht und kocht schnell Kaffee, Du und Jakob zieht Euch an; Ihr sollt schnell essen besorgen.“

Der junge Mensch gehorchte, ohne ein Wort zu verlieren.

Unters zog Ruyster zwei Dolchmesser und zwei Pistolen aus der Tasche, gab sie den Geschwistern; weiter ließ er einen Beutel Patronen und Mundvorräte folgen. „Das wird Euch alles vonnöten sein,“ sagte er, dann setzte er sich hin

und schrieb einige Zeilen, welche er gleichfalls Viljoen hinreichte.

„Heute Nacht fahrt Ihr mit meinen Söhnen, soweit es geht, den Fluß hinauf, dann laßt Ihr zu Fuß weiter, immer neben dem Fluße her bis zum Morgen. Den Tag über haltet Euch im Schilfe verborgen; finkt die Nacht hernieder, dann geht landeinwärts und sucht York zu erreichen. Auf dem Kopfe südwärts des Ortes liegt einsam ein Haus, da klopft an und begehrt mit diesem Bettel Aufnahme. Ihr werdet sie finden und man wird Euch von York zu den Euren helfen.“

Der Alte schwieg. Als jetzt seine Tochter mit dem Kaffee kam, ließ er seine Söhne Robert und Jakob rufen, letzterer etwa 18 Jahre alt, dann nahmen die fünf Personen schweigend den Kaffee ein. Nach zehn Minuten erhoben sie sich.

„Robert,“ befahl der Alte, „Du gehst mit unsern Gästen, immer außerhalb der Stadt, nach dem Fluße zu, wobei Du Dich in acht nimmst, daß Ihr keinen Soldaten begegnet; am Fluße, jenseits der Eisenbahnbrücke, wartet Ihr dann, bis Jakob mit dem Boot kommt. Dann steigt Ihr ein, fahrt zwei Meilen aufwärts, setzt unsere Gäste ab und kehrt wieder nach dem Hafen zurück. Auf etwaigen Anruf im Hafen gebt Ihr Bescheid, daß Ihr in meinem Auftrage die Niederlagen an der nördlichen Mole revidiert habt.“

Darauf reichte der Alte dem jungen Viljoen und seiner Schwester die Hand, noch ein fester Druck: „So geht denn mit Gott, und wenn Ihr von Norden bis hierher kommen solltet, dann denkt an den alten Ruyster,“ und der Alte verschwand mit seinem Sohne Jakob in der Dunkelheit.

Andreas Viljoen und seine Schwester Flora folgten ihrem Führer. Der junge Mann schien zu ahnen, um was es sich handelte; er ging mit äußerster Behutsamkeit vorwärts und bedeutete seine Begleiter oft genug, im Schatten eines Gebüßes oder Baumes stehen zu bleiben, während er langsam und prüfend weiterschritt.

Es war auch Grund genug zur Vorsicht vorhanden, denn fast jeden Augenblick trafen die drei Wanderer auf trumte Soldaten, die aus der Hafenschänke in die Stadt torkelten. Doch gelangte man ohne Zwischenfall an den Ulgani, wo das Boot schon wartete, und als die Sonne aufging, lagen die Flüchtlinge schon weit stromauf in sicherem

das Lied:

„Und der g'steifteste Vogel muß der Ungezer sei;  
Die andern hau'n d' Nester und er setzt sich 'ne!“

Und so thut er es in der That; aber nicht nur das, sondern er verdrängt auch noch die Sprößlinge jener Aunen, welche er als Pflüger-Eltern seines Kuckuckseies bestimmt hat. Suchen wir aber beim Kuckuck nach der Ursache dieser zum mindesten „sorglosen“ Behandlung seiner Sprößlinge, so finden wir, daß Hunger es ist, der ihn zu der verbrecherischen Handlung treibt, seine Kinder auszufressen. Kein Vogel frisst verhältnismäßig so viel als der Kuckuck. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist seine Hauptbeschäftigung das Fressen. Aber eben diese maßlose Fressbegier ist es, welche den Kuckuck zu einem der nützlichsten Vögel bestimmt; er frisst jene großen Käfer, die behaarten Raupen und alle sonstigen schädlichen Kerbtiere weg, welche die andern Vögel bei ihren Dinners im Gashof „Zum grünen Baum“ nicht fressen können, weil sie ihnen zu groß sind, oder die ihnen nicht schmackhaft genug erscheinen, die aber dem Kuckuck gerade gut genug sind, da er durchaus kein Kostverächter ist. Er ist also ein recht profaischer Gefelle, aber trotzdem haben die Dichter ihn besungen und die Sage hat ihn mit einem ewig grünen Kranz umwoben. Die merkwürdige Lebensweise dieses Vogels, sein schünes, verborgenes Wesen, sein weithin tönender melodischer Ruf haben ihn mit einem so dichten Sagenkreis umgeben, daß der Übergläubige sich heute noch mit ihm beschäftigt. Man schüttelt den Geldbeutel, wenn der Kuckuck ruft, und das junge Bauernmädchen beachtet ängstlich seinen Ruf, denn sie weiß genau, so oft sie den Vogel unterbrochen hört, so viele Jahre hat's noch mit der Hochzeit Weile, und auch die junge Bäuerin lauscht auf den Ruf des Kuckucks, denn er orakelt ihr die Zahl der Sprößlinge. Wer aber hätte schon mal einen Kuckuck gesehen? Wohl nur wenige Menschen. Der Kuckuck ist 25 Zentimeter lang, der Schwanz allein 16 Zentimeter. Das Männchen ist obenher schön aschgrau, an der Gurgel heller, die ganze Unterseite weißlich, mit schwärzlichen Querbinden; die großen Schwungfedern sind an der Innenseite mit weißen Flecken besetzt, desgleichen der Schwanz, jedoch mit kleineren Flecken. Das kleinere Weibchen ist im ganzen ebenso gefärbt, doch zeigen sich im Nacken und an den Halsseiten rötliche Binden.

**\* Camen, 6. Juni. Handwerkskammer Dortmund.** Am 1. Juni wurde das Bureau der Handwerkskammer Dortmund (Vorsitzender: Herr Obermeister Röper in Hamm) eröffnet. Das Bureau befindet sich in Dortmund, Ostenhellweg Nr. 13. Persönliche Sprechstunden sind von 10 bis 12<sup>1/2</sup> Uhr. Da der vom Vorstand bestellte Sekretär vor dem 1. Juli die Stelle nicht antreten kann, so führt bis dahin der Vorsitzende, Herr Obermeister Röper-Hamm, die Geschäfte.

**\* Camen, 6. Juni. Zwei neue Tages Schnellzüge** zwischen Berlin und Köln hat die Königl. Eisenbahndirektion Berlin aus Anlaß der Pariser Welt-Ausstellung mit 1.—3. Klasse eingerichtet, welche bis 31. August d. J. täglich zwischen Berlin und Köln (mit Anschluß an die Pariser Züge) verkehren. Schnellzug 14 fährt ab: Schles. Bahnhof 12<sup>15</sup> nachm., Friedrich-

Dortmund 8<sup>45</sup> abends, Essen 9<sup>15</sup> und trifft in Köln ein 11 Uhr abends. Die Abfahrt von dort erfolgt 11<sup>25</sup> abends, die Ankunft in Paris 8<sup>00</sup> vorm. — Der Schnellzug 13 (Anschluß an den von Paris (Nordbahnhof) 11 Uhr abends abgehenden Zug) verläßt Köln 12<sup>25</sup> nachm. und trifft in Berlin (Friedrichstraße) 10<sup>45</sup> abends ein.

**\* Camen, 6. Juni. (Betrug auf der Eisenbahn.)** In letzter Zeit sind wieder recht zahlreiche Fälle von Fahrgeldhinterziehungen zur Anzeige gekommen. So z. B. haben Reisende eine höhere als die ihrer Fahrkarte entsprechende Wagenklasse benutzt, andere wurden im Zuge mit Bahnsteigkarten oder auch ohne jeden Fahrausweis angetroffen. Nicht selten werden auch Kinder im Alter von über 4 Jahren ohne Fahrkarte und solche von über 10 Jahren mit Kinderfahrkarten von erwachsenen Begleitern mitgenommen. Auch wurde festgestellt, daß ein Arbeiter seinen Arbeitsausweis einer anderen Person zwecks Erlangung einer Arbeiterfahrkarte geliehen hatte. Alle Personen, welche in vorgenannter Weise sich Fahrgeldhinterziehungen zu schulden kommen lassen, werden nicht bloß zur Nachzahlung des Fahrgeldes bezogen, den in der Verkehrsordnung vorgesehenen Konventionalstrafen herangezogen, sondern sie werden auch in der Regel strafrechtlich verfolgt. Besonders an Sonntagen ist in unserer Gegend eine Kontrolle dringend notwendig, da es immer Leute gibt, die eine höhere Wagenklasse benutzen, als zu der sie berechtigt sind.

**\* Camen, 6. Juni. Die Salzpreise werden erhöht.** Die Vereinigung der Salzwerke hat darauf bezügliche Beschlüsse gefaßt. Diese Preisserhöhung wird ebenso wie die in zahlreichen Gewerben eingetretenen Preissteigerungen vielen sehr unangelegen kommen.

**\* Camen, 6. Juni. (Zur Warnung.)** Ein junges Mädchen in Warburg hatte das Schlafzimmer mit einer großen Menge blühender Blumen ausgeschmückt. Nach kurzer Zeit erkrankte es nicht unbedeutlich. Der hinzugezogene Arzt erkannte sofort, daß die Ursache der Krankheit nur in den Blumen zu suchen sei. Also fort mit blühenden Blumen aus dem Schlafzimmer!

**\* Camen, 6. Juni. Welche große Vorsicht in der Beaufsichtigung der Kinder** während der jetzigen Jahreszeit geboten ist, beweist der folgende, in Eidscheid vorgekommene Fall. Ein kleiner Knabe von etwa 5 Jahren hatte die Blüten eines Löwenzahns, auch Kettenblume genannt, in den Mund gesteckt und daran gekaut, worauf er unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankte. Dem schnell hinzugerufenen Arzte gelang es, unter Anwendung von Gegengift das Kind am Leben zu erhalten; jedoch liegt es an den Folgen der Vergiftung noch immer schwer krank darnieder.

**\* Camen. (Verschiedenes.)** Es ist noch unbestimmt, wann das aus der Hand des Professors Ab. v. Dornsdorf in Stuttgart hervorgegangene Reiterflammbild Kaiser Wilhelm I. für das Denkmal auf der Hohenlyburg vollendet sein wird. An der Vollendung des großen Modells wird flott in Gladbeck's Bronzegießerei (Walter und Paul Gladbeck) in Friedrichshagen gearbeitet. Die übrigen Standbilder Kaiser Friedrich, Prinz Friedrich Karl, Fürst Bismarck

und Graf Schölnker liegen ebenfalls zur Aufstellung fertig in Friedrichshagen. Die Kolossalstatue dürfte aber kaum vor Ende Oktober fertig werden. Daher ist das Denkmal-Komitee zu dem Entschluß gekommen, in diesem Jahre von der Enthüllungsfest der Denkmals abzusehen und sie, wie bereits mitgeteilt, bis zum Frühjahr 1901 zu verschieben.

**Eine wichtige Entscheidung** von prinzipieller Bedeutung hat jüngst das Oberverwaltungsgericht gefällt: Für die Volksschulen der Stadt Schwelm hat die Regierung zu Arnsberg gegen den Willen der Stadt neue Direktoren ernannt und im Wege der Zwangsrekrutierung angeordnet, daß den Direktoren höhere Gehälter gezahlt würden, als die Stadt zugestehen wollte. Die Stadt hat sich gegen eine derartige Maßregel gewehrt und beim Oberverwaltungsgericht ein obliegendes Erkenntnis erstritten.

**Dortmund, 6. Juni. (Verschiedenes.)** Gegen 7 Uhr Samstag früh wurde auf der Hohenlystraße am Uebergang der rheinischen Bahn ein städtischer Aschenuhrwagen von einem Güterzuge erfasst, etwa 200 m weit geschleift und total zertrümmert. Auch das eingeschirrte Pferd wurde etwa 80 m weit geschleift, worauf es infolge des Zerreißen des Geschirrs mit großen Fleischwunden liegen blieb und getötet werden mußte. Als Schuld an dem Unglück wird angegeben, daß die Eisenbahnstrasse nicht geschlossen gewesen sei. — Auf der Abfahrbahn der städtischen Abfuhranstalt an der unteren Rheinischen Straße wurde am Freitag die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die kleine Leiche war in ein nicht gezeichnetes Handtuch eingewickelt und ist offenbar mit Asche und Kehricht dort angefahren worden.

**Schwerte, 6. Juni. (Unglücksfall.)** Der Arbeiter Borries hieselbst, welcher auf der Eisenindustrie beschäftigt ist, geriet dadurch in einen Beizebehälter, daß er ein Brett auf die Wandungen desselben legte und beim Hintertreten auf denselben das Brett durchbrach. Infolge dessen fiel B. in die heiße Beize und wurden ihm die Beine bis zu den Hüften erheblich verbrannt, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Seine vollständige Heilung wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

**Dahlebrück, 6. Juni. Eine gewaltige Explosion** erfolgte auf bisher unauffällige Weise Freitag nachmittag in der der Firma Gebrüder Woendhaus gehörigen Pulverfabrik, in welcher Schießpulver und Jagdpatronen hergestellt werden und große Mengen Dynamit lagerten. Fünf Arbeiter wurden getötet, die Fabrik und die umliegenden Baulichkeiten sind schwer beschädigt.

**Gelsenkirchen, 6. Juni. (Verdorbenes Fleisch.)** Im hiesigen städtischen Schlachthaus wurden bei der Untersuchung amerikanischer Wurst in 50 Kisten Trichinen in großer Anzahl gefunden.

**Münster, 6. Juni. Der Mordanschlag** im Eisenbahntunee, der seiner Zeit soviel Aufsehen erregte, kam in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Wie unsern Lesern erinnerlich ist, stand am 24. Febr. v. J. der 18-jährige Zementarbeiter Ernst Schmed aus Kattenvenne ohne jede Veranlassung in einem Eisenbahntunee vierter Klasse, bevor der Zug die Station Kattenvenne erreichte, einen harmlosen

Wandständer betrat in das Panzergeleit, daß die Pulsader durchschnitten wurde. Der Angeklagte, welcher seiner Jugend bereits mehreremale ganz beträchtliche Strafen wegen Körperverletzung erhalten hat, behauptet von dem ganzen Vorfall nichts mehr zu wissen, da er betrunkenem Zustande gehandelt habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt eine empfindliche Strafe für gerechtfertigt; das Urteil lautete auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

**Essen, 2. Juni. (Raubmord.)** Heute morgen fanden die Bewohner des Hauses Heil. Geiststraße 13 die daselbst wohnende 44 Jahre alte Prostituierte, geb. Ehefrau Theodor Krid ermorbet in ihrem Bett. Der Tod, der nach ärztlichem Gutachten zwischen 3 und 4 Uhr morgens eingetreten ist, ist durch Zertrümmern des Schädels mit einem stumpfen Instrumente, einem Hammer oder dergl. erfolgt. Vermutlich liegt ein Raubmord vor, da eine der Ermordeten gehörige goldene Uhr vermisst wird. Eine größere Geldsumme, etwa 200 M., wurde noch vorgefunden. Die Kriminalpolizei stellt eifrige Nachforschungen an, doch hat sie noch keine Spur von dem Thäter.

**Barmen, 6. Juni. Die Marine-Ausstellung** die am Freitag in dem herrlichen Saal der Stadt halle eröffnet wurde, macht einen prächtigen Eindruck und übertrifft an Umfang und äußerem Glanz die Stuttgarter und Dresdener. Die jeweiligen Ueberführungen der Marine-Ausstellung sind für die Unterhaltungskasse zu gunsten im Auslande verunglückter Seute bestimmt. Anwesend waren Vertreter des Reichsmarineamts, die Oberbürgermeister von Barmen und Ebersfeld, der Bezirkskommandeur und zahlreiche Stadtverordnete. Die Eröffnungsrede, welche mit einem Gruß auf den Kaiser schloß, hielt Geheimrat Conze-Langenburg. An die Feier schloß sich ein Frühstück.

**Solingen, 6. Juni. Die Probefahrungen** der Münstener Brücke sind beendet und zur Zufriedenheit der Eisenbahnverwaltung ausgefallen. Die Probefahrungen des letzten Tages waren ganz besonders interessant. Während nämlich, wie das „Sol. Reichblatt“ meldet, an den ersten drei Tagen die schweren Güterzuglokomotiven mit den 17 beladenen Waggonen die Brücke nur im langsamsten Tempo befuhren, wurden später Schnellfahrten vorgenommen. So fuhren z. B. die drei Maschinen zusammengeköpft ohne Waggon mit Schnellzugsgeschwindigkeit in etwa 28 1/2 Sekunden über das 505 Meter lange Riesenbauwerk; bei den Versuchen mit einer Maschine dauerte die Ueberfahrt sogar nur 25 Sekunden. Die tagtäglich passierenden Personenzüge brauchen 1 1/4 bis 1 1/2 Minuten von einer Brückenende bis zur anderen. Auch die 17 beladenen Maschinen zusammen mit den 17 beladenen Waggonen fuhren in schneller Gangart über die Brücke und zwar mit einer 31 Kilometer-Geschwindigkeit, während die Geschwindigkeit mittlerer Güterzüge 22 bis 25 Kilometer beträgt.

**Duisburg, 5. Juni. (Spargel und Schinken)** Zu all den Festlichkeiten, welche die Mannschaften der Torpedo-Flottille überstanden und noch zu überstehen haben, wird sich wohl ein Spargel- und Schinken-Bankett gesellen. Wie nämlich die hiesige „Abend- und Nachzeitung“ mitteilt, ist die Befragung allein

Verließ, welches sie erst mit hereinbrechender Nacht verließen, um sich auf die Fußwanderung nach York zu begeben.

### 3. Kapitel.

Die Flüchtlinge waren genötigt, jetzt die größte Vorsicht aufzuwenden; denn in der Gegend standen mehrere Tausend Engländer, welche auf die Kunde hin herbeigeeilt waren, daß die Buren in Weenen eingedrungen wären und auf Greytown marschierten. Mehrmals kamen die beiden in der Nähe englischer Lager vorüber; sie konnten gar leicht einem Streifkommando unversehens in die Hände fallen. Dabei war aber höchste Eile nötig. Denn erreichten sie York vor Tagesanbruch nicht, so war ihre Lage höchst gefährlich, weil sie in dieser dichter bevölkerten Gegend am Tage nicht leicht ein Versteck fanden. Daher entrang sich auch ein Seufzer der Erleichterung Viljoens Brust, als er im Morgengrauen einen Ort vor sich sah, der ohne Zweifel York sein mußte.

Die Sonne ging auf, und da waren ja auch der Hügel und das einsame Haus, von welchem der alte Nympster gesprochen hatte; aber — was war das? Aus dem Hause viel soeben ein Schuß, der einen englischen Soldaten niederschlug; fünf andere aber, die anscheinend das Vieh aus den Ställen geraubt und die Scheune angezündet hatten, welche eben anfang, in Feuer aufzugehen, drangen, mit Ketten bewaffnet, gegen die Hausthür vor, um sie einzufallen.

Blindernde Soldaten! Der Gedanke schoß Viljoen sofort durch den Kopf, und hastig eilte er vorwärts, um den Bedrängten Hilfe zu bringen. Er riß den Revolver hervor — der erste Schuß traf nicht, weil der Schütze noch zu weit entfernt war, er hatte aber zum Resultat, daß die Engländer die Äxte fallen ließen und zu ihren Gewehren griffen. Eine Kugel pfiff gleich darauf an Viljoens Kopfe dicht vorüber, mit einem zweiten Schusse setzte er aber einen Engländer außer Gefecht, und als dann noch Flora eine Kugel folgen ließ, die gleichfalls einen der Plünderer verwundete, ließen diese ihren Raub fahren und rissen aus.

Gleich darauf wurde die Thür von innen aufgestoßen, ein alter Mann trat heraus mit dem Gewehr in der Hand, und als er die Hilfe erblickte, kam er rasch auf sie zu.

„Dante,“ sagte er einfach, als er vor Viljoen und dessen Schwester stand, und reichte beiden die Hand hin, „die Schurken hätten mich beinahe umgebracht. Meine Schwarzen sind weggelaufen wie das Vieh, als das Gefindel einbrach. Was kann man da allein gegen sechs,“ und wie entschuldigend, indem er auf Flora blickte, setzte er hinzu: „Meine Alte liegt krank, und meine Jungen müssen den verfluchten Notröcken Fuhren besorgen.“

Ohne ein Wort zu sprechen, reichte Andreas Viljoen dem Alten seine Empfehlung hin. Dieser las sie, legte sein Gesicht in Falten:

„Tretet ein in mein Haus,“ sagte er dann, „Ihr sollt hier Schutz finden.“

Er steckte die beiden in eine enge Kammer und ging fort.

Eine Stunde verging, während welcher die beiden Eingesperrten draußen laufen und Schreien hörten; sicher waren die Schwarzen des Wirtes zurückgekehrt, waren Nachbarn hinzugekommen und suchte man jetzt den Brand mit aller Energie zu löschen.

Als die Unruhe etwas aufgehört hatte, trat der Alte in die Kammer, in welcher Viljoen und seine Schwester saßen.

„Die Notröcke kommen,“ sagte er ernst, „folgt mir.“ Er führte die Geschwister eine enge Stiege hinauf und versteckte sie unter's Heu, ermahnte sie, sich unter allen Umständen still zu verhalten, dann ging er wieder.

Es dauerte nicht lange, bis die etwas ängstlich horchenden Hufgetrappel vernahmen, und bald darauf sprengten Reiter den Hügel hinauf, vor das Haus, gegen dreißig bis vierzig, wie das geübte Ohr Viljoens unterscheiden konnte. Die Hausthür wurde aufgerissen, wieder zugeschlagen:

„Was geht hier vor?“ hörte Andreas dann eine harte Stimme fragen. Beim Klange dieser Stimme fuhr der junge Mann auf; ohne Zweifel, es war die Stimme seines Totfeindes, die Stimme Sghmans, und zitternd hörte er dann den Freiwilligen-Oberst fortfahren:

„Du hast englische Soldaten getötet, Alter, und zwei entflohen englische Gefangene hältst Du hier verborgen; ihre Spur führt hierher.“

Aufig antwortete der Farmer: „Was das erste betrifft, so habe ich mein Hab und Gut wie mein Leben gegen Räuber verteidigt, die abgebrannte Scheune ist Zeugnis dafür; von entlaufenen Gefangenen weiß ich dagegen nichts.“

„Na, das wird sich finden,“ rief Sghman, „bindest den Kerl!“

Dann hörten die angstvoll Horchenden eine alte Frau um Gnade wimmern; roh brüllte sie aber Sghman an: „Halt's Maul, alte Heger! Mit dem aber raus aus dem Hause und dann die Bude vom Keller bis zum Dache untersucht!“

Die Geschwister erhoben sich entschlossen und luden ihre Pistolen, bereit, sich bis zum Aeußersten zu verteidigen. Dazu sollte es aber noch nicht kommen. Man vernahm auf einmal den Hufschlag zweier Pferde. „Hierher, meine Jungen, hierher!“ rief der Alte, gleichzeitig knallten zwei Schüsse, und dann noch zwei. Die Engländer kamen in Aufregung. Sie schossen gleichfalls. Hin und her wurden Schüsse gewechselt, dann ein Triumphgeschrei — darauf blieb alles still.

Was war geschehen? Waren die tapferen Söhne des Alten gegen die Uebermacht gefallen?

Nach einer Weile aber hörte man wieder die harte Stimme Sghmans: „Du hast mit den Waffen in der Hand englischen Soldaten gegenüber gestanden, Bursche, hast zwei davon getötet, darauf siehst du Tod! Jeßelt ihn!“

„Mein Sohn!“ hörten die Geschwister den Alten aufschreien; unten in der Stube wimmerte kläglich die alte Frau; dann das Knallen von Hähnen und das Kommando: „Feuer!“

Ein furchtbarer Aufschrei unten im Hause, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, gleichzeitig mit dem Knattern der Schüsse.

Nun hielt es Viljoen nicht länger, bebend an allen Gliedern jagte er die Stiege hinunter, gefolgt von seiner Schwester, schoß unten einen im Hausflur stehenden Engländer über den Haufen: Die Buren kommen! hörte er dann die Reiter schreien, noch einige Schüsse, und sie jagten davon.

Von einer anderen Seite aber kam es dann daher in donnerndem Galopp, die Befreiung. Viljoen stürzte aus dem Hause, auf seinen Wirt zu, der in die Knie gesunken war, das Gesicht, von dem das Blut herabrieselte, zur Erde gebeugt; mit einem Schnitt befreite er seine Hände von den Stricken, welche sie auf dem Rücken gefesselt hielten. Aber der Alte achtete kaum auf seinen Befreier: „Mein Sohn, mein Sohn!“ stöhnte er und wankte zu der Leiche eines jungen Mannes, über die er sich jammernd hinwarf. Viljoen beugte sich gleichfalls über den jungen Mann, — er war tot, drei Augen hatten die Brust durchbohrt; der Verwundete, dem Vater Hilfe zu bringen, hatte ihm das Leben gekostet.

Allmählich lehrten die Buren von der Verfolgung des flüchtigen Feindes zurück, alles kräftige, sonnengebräunte Männer; voller Ehrfurcht vor dem Schmerze des alten Mannes standen sie stumm im Kreise um die Gruppe herum. Endlich trat der Führer, ein Mann mit prächtigem weißen Bart an den Alten heran und legte ihm die Hand auf die Schulter:

„Herr, geben Sie dem Schmerze nicht zu sehr Raum. Ich kann Ihnen nachfühlen, was es heißt, einen guten Sohn zu verlieren; denn drei Söhne entriß mir schon dieser unselige Krieg, er nahm mir auch den letzten.“

Verstört erhob sich der alte Farmer und schüttelte dankbar dem Sprecher die Hand; dann wankte er stumm seinem Hänschen zu. Wie ein Flammenmal stand ein breiter roter Blutstreif in seinem Gesicht, und zwei Buren gingen mit ihm, ihn zu verbinden.

Da, der Alte sieht die Thür zum Wohnzimmer auf — entringt sich ein grauenvoller Schrei seiner Brust; er wankt, greift mit den Händen um sich und schlägt dann, wie vom Blitze gefaßt, zu Boden; sein Weib, die treue Gefährtin langer Jahre, liegt in einer großen Blutlache einselt mitten im Zimmer am Boden, ein Blutsturz machte ihrem Leben ein Ende, als sie mit letzter Kraft sich vom Lebenslager geschleppt hatte, um ihrem Sohne vielleicht Hilfe zu bringen. Die neun Augen der englischen Soldaten, welche dem Leben des Sohnes ein Ende machten, schnitten auch den schwachen Lebensfaden der treuliebenden Mutter ab; der Schreck hat sie getötet.

Thränen standen in den Augen der wetterharten Männern, welche sich liebevoll um den Alten bemühten, ihm seine Streifwunde am Kopfe verbanden und ihn ins Leben zurückzurufen suchten.

Endlich schlug der alte Farmer die Augen auf.

Er richtete sich schöhnend empor, blickte erst wie um sich, dann schien er zum Bewußtsein zu kommen.

„Ah“, rief er aus, „dahin Weiß und Sol“, dahin die gefüllte Scheuer, der Schweiß so viele Jahre umsonst, alles für die Räuberbrut, die von Norden kam, die das verfluchte Gold auf diesen Boden trieb, auf welchem wir frieblich unser Vieh weideten: Ah, verflucht diese Brut, sie sei verflucht! Verflucht die Stunde, in der ich, Jakob Heyn, die heutige vergesse, in der die Rache mich nicht an der Streife nach York findet. . . . . Matthäus“, rief er gebieterisch, und als sein noch lebendes Sohn herzutreten war, fuhr er mit fester Stimme fort, indem er sich an die Umstehenden wandte: „Wir sind von jetzt ab Euer voll und ganz, treue mein Vieh zusammen, packt alle meine Vorräte auf, was mein ist sei auch Euer; ich und mein Sohn bedürfen weiter keiner Vorräte als nur der Gelegenheit für unsere Rache!“

Er ging selber auf seinen Boden hinauf, war mit eigener Hand alle Vorräte hinunter, drängte Vieh und Pferde den Burenfreitern auf, Lebensmittel, Waffen, die besten Büchsen, Messer und Dolche bewahrte der Alte für sich und seinen Sohn.

Als alles soweit war, gebot er seinen neuen Freunden: „Nun zieht, laßt uns mit den Toten allein; wir folgen bald!“ Er trug den toten Sohn in das Haus zur toten Mutter, und als er und sein noch lebender Sohn vor den Toten im Gebiete niederlegten, verließen die Freistaatler stumm Haus und Hof. Langsam zogen sie den Hügel hinauf und langsam und ernst ging es dann nach Norden zu; man wollte dem alten Farmer Zeit lassen, seine Totenfeier zu besorgen und dann nachzufolgen.

Da rief einer der Buren: „Heyn's Haus brennt!“ Wirklich sah man gleich darauf die hellen Flammen zum Dache heraufschlagen und zwei Reiter im Galopp den Hügel hinunter kommen; der alte Heyn und sein Sohn Matthäus.

Ernst und stumm schlossen sie sich der Burenabteilung an, die nordwärts zu neuen Kämpfen zog, und noch lange leuchtete eine Feuerfäule vom Hügel bei York der abziehenden Abteilung nach, der Schein vom brennenden Heim des alten Jakob Heyn.

(Fortsetzung folgt.)

— Zu spät. Percy: Der arme Jack; er ist wirklich zu bedauern.

Ethid: Was ist's mit ihm? Er ist doch erst einen Monat verheiratet.

Percy: Ja, und nun ist sein reicher Onkel gestorben und hat ihm eine Million Dollars hinterlassen, jetzt — wo es zu spät ist!

— Auch eine Empfehlung. Frau (zum abgehenden Dienstmädchen): „Was soll ich denn in Ihr Zeugnis schreiben?“ — Dienstmädchen: „Nichts weiter, Madam“, als daß ich sechs Wochen bei Ihnen ausgehalten habe — das genügt!“

— Zeitgemäßer Strohjunker. Dame: „Ach, wenn sich mein Gatte mit mir doch so viel wie mit seinem Schmirbart zu schaffen machen möchte!“

Gegründet

1820.

Kleiderstoffe

Fantasieartikel  
Confection

für  
Damen u. Kinder.

# M. Marx, Camen

651

Bedeutende

## Preisermäßigung

auf

Kragen, Jackets und Staubmäntel.

Bahnhofstrasse

57.

Herrengarderobe

Weisswaren

Bettwaren

Blousen — Schirme.

der Bergfahrt bis nach Worms 26 Mal mit Spargel und Schinken bewirtet worden.

**Düsseldorf, 2. Juni.** Zu Ehren der Offiziere der Torpedobootsflottille fand heute nachmittags um 4 1/2 Uhr im Ritterstalle der städtischen Tonhalle ein Diner statt, an dem etwa 200 Personen teilnahmen. Die dem Eingang gegenüberliegende Wand war geschmückt mit einem Kollossalgemälde, das die hier befindliche Torpedobootsflottille im Seesturm darstellte. Das Bild ist von den Marinemalern Günther und Becker für die Feierlichkeit zu Ehren der Gäste extra gemalt worden. Vor und zu beiden Seiten des Bildes hatte der Marineverein ein geschmackvolles Arrangement von Gegenständen, welche auf das Marinewesen Bezug haben, aufgestellt. Das städtische Orchester konzertierte. Nach dem Braten brachte der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Kampff den Kaisertrank aus. Darauf hielt Rechtsamwalt Barenkamp die Festrede. Sein Hoch galt der Marine. Nach dem Diner folgte ein gemütliches Zusammensein im Garten der Tonhalle. Der übrige Teil des Festes verlief programmäßig.

### Vermischtes.

— **Die Straßenbahn-Angestellten** in Köln sind am Samstag in den Ausstand getreten. Der Betrieb ruhte einen Tag hindurch auf allen Linien. Am folgenden Tage nahmen jedoch bereits sämtliche Angestellte die Arbeit wieder auf. — Auch in Danzig streikten die Angestellten der Straßenbahn. Am Samstag Vormittag wurde auf zwei nach den Vorstädten führenden Linien der Betrieb eingestellt, auf der dritten nach Langfuhr wesentlich beschränkt. In der Stadt fuhren die Wagen mit Hilfspersonal. Mittags jedoch wurde der volle Betrieb auf allen Linien wieder hergestellt. Der Ausstand wurde beigelegt. — In Königsberg bereiten die Angestellten der Pferdebahngesellschaft einen Ausstand vor. Die Forderungen sind ähnlich wie in Berlin. — In Hannover erbat die Kommission der Straßenbahn die Vermittlung des Stadtdirektors Tramm; dieser übernahm zwar den Auftrag, wurde aber von der Straßenbahndirektion zurückgewiesen.

— **Widerspenstige Wehrleute.** Aus Antwerpen wird berichtet: Eine Anzahl Wehrleute der ersten Region der Bürgerwehr ergingen sich, unzufrieden über die Verlängerung einer Uebung, in Schimpfreden gegen den Major, durchbrachen die Reihen und weigerten sich, ihre Plätze wieder einzunehmen. Die Aufständigen entwarfen den Major und drei Offiziere, die ihnen mit gezogenem Säbel entgegentraten, und entfernten sich sodann unter Absingung der Marseillaise. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Ein leichtsinniges Versprechen.** Der Inhaber eines Wandlerlagers, Kaufmann J. aus Berlin, der seine Waren in den letzten Wochen in Hildesheim feilhielt, hatte durch Anschlag im Ladenfenster bekannt gegeben, daß er den Verkauf bestimmt am Sonnabend abends schließen werde, und versprach 1000 Mark demjenigen, der ihm nachweisen könne, daß er späterhin noch ein Stück Ware am Orte verkaufe. Dies machte sich eine Frau zu nutze, ging am Sonntag morgen hin und kaufte sich ein Täschchen. Nach Empfang desselben holte die Frau Zeugen herbei und verlangte nun die 1000 Mk., deren Auszahlung ihr selbstverständlich verweigert wurde. Die Frau wandte sich darauf an die Polizei, welche dem Inhaber des Wandlerlagers zunächst 40 Mk. Steuer abnahm, da eine neue Verkaufswoche angefangen. Jetzt hat die Frau auch noch den Geschäftsmann auf Zahlung der 1000 Mk. verklagt, welche sie zu einem wohlthätigen Zwecke verwenden will. Auf den Ausgang der Sache darf man gespannt sein.

— **Um was alles prozessiert wird.** Seiters Aufsehen erregte in Wiesbaden ein Prozeß, in dem das Oberlandesgericht über das Urteil gesprochen hat. Ein Wiesbadener Hausbesitzer hatte nämlich einen Mieter, der einen großen Hund hielt, auf Entschädigung wegen Verletzung der Wohnung durch Hölle verklagt. Das Gericht wies nun die Klage ab; denn nach dem Gutachten der einernommenen Sachverständigen sei es ausgeschlossen, daß Hundehölle auf Menschen übergehen. Der Bernhardsener des Mieters habe im Gegenteil reinigend gewirkt.

— **Ein Roman aus dem Leben.** Die ausschweifendste Phantasie des Dichters ist oft nicht imstande, so erschütternde Dinge zu erfinden, wie sie das Leben in Wirklichkeit oft produziert. Die Geschichte, die aus Budapest berichtet wird, beginnt vor 25 Jahren. Bei einer adligen ungarischen Familie waren damals Josef Nuszl, ein junger Dekonomiebeamter, und Irene Kury, als Beschäftigte bedienstet. Zwischen den beiden jungen Leuten entspann sich ein Liebesverhältnis, welches die Geburt eines Mädchens zur Folge hatte. Das junge Mädchen mußte das Haus verlassen, heiratete später einen gewissen Michael Tragar, der nach einjähriger Ehe das Töchterchen seiner Frau adoptierte. Hier wuchs die kleine Irene — sie hieß

wie ihre Mutter — zu einem stattlichen schönen Mädchen heran, sie war bereits 20 Jahre alt, als ihr Adoptivvater starb. Ihr natürlicher Vater Josef Nuszl hatte inzwischen seinen Namen auf „Diofi“ magyarisirt. Er hatte nicht geheiratet, hatte fleißig gearbeitet, bis er sich selbst ein Gut kaufte. Das war vor einem Jahre. Und als er mit der Einrichtung seines Hauses fertig war, suchte der alte Junggeselle eine Wirtschaftlerin. Er annonierte die Stelle. Irene Tragar bewarb sich um dieselbe und erhielt auch die Stellung. Diofi-Nuszl hatte keine Ahnung, daß es seine leibliche Tochter ist, die seinem Hause so gut und resolut vorstand, er wußte nicht, daß seine ehemalige Geliebte geheiratet habe, und Frau Tragar wußte nicht, daß Nuszl nun Diofi heiße. Was kommen mußte, kam. Diofi verliebte sich trotz seiner fünfzig Jahre in seine Wirtschaftlerin, bot ihr Herz und Hand an — und heiratete sie. Ihre Mutter war krank und konnte zur Hochzeit nicht kommen. Vor einigen Tagen erst machte sie sich auf, ihre Tochter zu besuchen. Sie kam an, die Tochter zu besuchen. Sie kam an, die Tochter und ihr Gatte erwarteten sie, und im Augenblicke, als sie sich gegenüberstanden — hatten sie sich auch erkannt. Der Vater hatte seine Tochter geheiratet. Die Verzeihung der unglücklichen Familie ist unbeschreiblich. Vater und Tochter sind dem Wahnsinn nahe.

— **Eine entsetzliche Wahl.** Bei dem Brande des Hafendammes am East-River in New-York spielte sich ein erschütterndes Familiendrama ab. Der Kapitän eines in unmittelbarer Nähe des Dammes vor Anker liegenden Flußschiffes erwachte gegen morgen aus tiefem Schlaf, als das zwischen 2 und 3 Uhr nachts ausgebrochene Feuer bereits rasend um sich gegriffen hatte. Er erlachte auf den ersten Blick, daß seine Wache nicht mehr zu retten war. Kaum hatte er Weib und Kind aus der Kajüte geholt, da loberten aus dem Bug des Fahrzeuges auch schon die Flammen auf. Den Gefährdeten blieb kein anderer Ausweg, als über Bord zu springen und den Versuch zu machen, schwimmend die gegenüberliegende Seite des Dammes zu erreichen. Beide Eheleute waren mäßig gute Schwimmer. Die Frau klappte ihr anderthalbjähriges Baby und legte es in den Arm des Vaters. Dann stürzte sie sich in die Fluten und hielt auf das andere Ufer zu. Das schreiende Kind fest an sich gedrückt, folgte ihr der Mann. Das Schwimmen in dem von brennenden Trümmern überfüllten Wasser, das den von Feuer glühend beleuchteten Himmel widerspiegelte, war jedoch schwieriger, als Kapitän Kaafon geglaubt hatte. Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um mit dem freien rechten Arm sich und das Kind über Wasser zu halten und dabei vorwärts zu kommen. Die von dem Brandherde ausströmende Glut wurde von Sekunde zu Sekunde untröstlicher und zwang ihn, häufig ganz unterzutanken, da sein Haar zu sengen begann. Plötzlich bemerkte er, daß seine Frau nicht mehr weiter konnte. Sie hatte aufgehört, Bewegungen zu machen, und als ihr Gesicht noch einmal aus den Wellen auftauchte, erkannte er, daß es das im Todeskampf verzerrte Antlitz einer Ertrunkenen war. Der Unglückliche wußte, daß es zu wählen galt zwischen Weib und Kind. Beide retten konnte er nicht. Ein Augenblick fürchterlicher, entsetzlicher Seelenqual, dann ließ er das nur noch leise winnende Baby sinken und schoß auf die eben in einem Sudel verschwindende Gattin zu. Es war die höchste Zeit. Nach fast übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, mit der besinnungslosen Frau das Ufer zu gewinnen.

### Zu den Vorgängen in Konik.

Königliche Privatdepechen ist zu entnehmen: Gelegentlich der Unruhen ist der Reichstagsabgeordnete Werner in der Danziger Straße durch einen Wurf mit einem großen Stück Mauerstein nicht unerheblich am Auge verletzt worden. Wer der Thäter gewesen, ist nicht ermittelt worden. Weiter wird berichtet, daß trotz der gegenwärtigen ruhigen Situation an leitender Stelle die Absicht besteht, das Militär zu verstärken, da es sich bei den letzten Unruhen als kaum ausreichend gezeigt hat. Die feindselige Haltung der Bürgerschaft scheint sich auf den inzwischen beurlaubten Bürgermeister Debitus auszudehnen. Gegen den Sohn eines jüdischen Kaufmanns ist ein Strafverfahren wegen Grabschändung eingeleitet worden. Er war dabei abgefaßt worden, als er in roher Weise die zahlreichen Kränze und Blumenarrangements auf dem Grabe Ernst Winters zerstören wollte. Inzwischen soll er verhaftet worden sein. Zwei Arbeiter sind ebenfalls in Haft genommen, weil sie sich grobe Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen. Bei dem Fleischermeister Levy sollte ein mit 20000 Mk. deklarierter Geldbrief eingegangen sein. Dazu wird jetzt bekannt: Da Levy einen derartigen Betrag nicht zu erwarten hatte, der Geldbrief überdies mit 4 Mk. Porto

belastet war, ließ er vorsichtiger Weise den Geldbrief in Gegenwart mehrerer Beamten öffnen, der Inhalt waren — Papierschuttel.

### Das Weib — ein Telephon.

Das Weib gleicht selbst dem Telephon, Das läßt sich nicht bestreiten, Man muß verstehn so hier wie dort, Geschickt — hm — anzuläuten!

Spricht Du in sie zur Unzeit hinein, So kauft Du Dich leicht verrennen; Es handelt sich in der Liebe darum, Das rechte — Signal zu kennen.

Denn müßig wär' ein Liebeswort, Das Deine Glut ihr deutet, Wenn sie aus irgend einem Grund Schon längst hat — abgeläutet.

Vorsicht erheischt Telephonverkehr, Wenn Herzen vor Liebe pochen, Man gebe Acht auf jedes Wort, Man hat sich bald — versprochen!

Und nimmt das Weib Dich dann beim Wort Wenn aus das Wortgeflüster ist, Erfährst Du oft erst als Ehemann, Daß Deine Verbindung — schlecht ist.

Dann ist es leider viel zu spät, Nenn' Dich mit einem Male, Denn ängstest schwer zu ändern ist's, War die Kirche die — Zentrale!

Der Kirche Telephonabonnements Auf Lebensdauer zielen, Hier heißt es: „Wer nicht hören kommt Muß es oft schmerzlich fühlen!“

## Neueste Nachrichten.

**Hamburg, 6. Juni.** Während der Nacht und gestern früh gingen hier und in der Umgegend zahlreiche starke Gewitter nieder. Das Offizierskasino in Wandsbek wurde vom Blitz getroffen und brannte vollständig nieder, eine Anzahl wertvoller Gemälde wurde vernichtet; ein zweiter Blitzschlag traf die Kaserne, ohne jedoch zu zünden. Außerdem werden eine Reihe weiterer durch Blitzschlag verursachter Schäden gemeldet; Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

**Bamberg, 6. Juni.** Der Schnellzug Bamberg-Risingen stieß gestern nachmittags bei Staffelsbach mit einem Güterzug zusammen, wobei vier Personen schwer verletzt wurden.

### Der Krieg in Südafrika.

#### Pretoria in den Händen der Engländer.

„Wolffs Bureau“ berichtet am Dienstag Nachmittag aus London:

Ämliche Meldung. Pretoria ist von den Engländern besetzt worden. Die Depeche des Feldmarschalls Lord Roberts über die Besetzung von Pretoria ist Dienstag vormittag 11 Uhr 40 Min. in Pretoria aufgegeben und lautet: Wir sind im Besitze von Pretoria. Der offizielle Einzug erfolgt um 2 Uhr nachmittags.

Die Einnahme von Pretoria ist aber nicht ohne heftige Kämpfe erfolgt. Eine von Montag Abend 8 Uhr 30 Min. datierte Depeche des Feldmarschalls Roberts vom Sir Miles Spruit besagt:

Wir brachen heute bei Tagesanbruch auf und marschierten etwa zehn Meilen bis zu diesem Spruit, dessen beide Ufer vom Feinde besetzt waren. Die britische Infanterie und vier Kompanien Yeomanry vertrieben den Feind schnell vom südlichen Ufer und verfolgten ihn nahezu eine Meile weit, bis sie sich heftigem Feuer der in Verstecken geschickt verborgenen Geschützen der Buren ausgesetzt sahen. Unsere schweren Geschütze eilten über die Pretoria umgebenden großen Hügel der Infanterie zu Hilfe und vertrieben, unterstützt von der Brigade Steadson und der Division Pole Carew, nach einigen Schüssen den Feind aus seinen Stellungen. Die Buren versuchten sodann, unsere linke Flanke zu umgehen, was die britische Infanterie und die Yeomanry verhinderten. Da die Buren unseren Nachdruck auf dem linken Flügel fortgesetzt überdrängten, sandte ich dem drei Meilen links von mir vorrückenden General Hamilton den Befehl,

zu mir einzuschwenken und die Lücke zwischen den beiden Kolonnen auszufüllen. Der Feind wurde sodann in der Richtung auf Pretoria zu getrieben. Der Einbruch der Nacht verhinderte die Verfolgung. Die Garde-Brigade steht ganz in der Nähe des südlichen Forts von Pretoria und kaum 4 Meilen von der Stadt entfernt. French und Gutton stehen nördlich von Pretoria, die Brigade Broadwood zwischen den Kolonnen French und Hamilton. General Gordon schützt die rechte Flanke unserer Hauptarmee bei der Station Irene, welche vom Feinde zerstört ist. Ich hoffe, daß unsere Verluste gering sind.

### Die Goldstadt Johannesburg

ist, wie „Reuters Bureau“ in einer aus Pretoria vom Donnerstag den 31. v. M. datirten Depeche meldet, am genannten Tage Vormittags 11 Uhr den Engländern formell und in geordneter Weise übergeben worden. Roberts war dabei von einer kleinen Truppenabteilung begleitet. Die Bantuen werden bewacht. Vor der Uebergabe fanden Plänkereien außerhalb der Stadt und auch in den Straßen statt; nach Beendigung derselben wurde an den nächststehenden englischen General die Mitteilung gesandt, daß die Stadt nicht verteidigt werden würde. Ueber die Kämpfe, welche vorher stattfanden, meldet Lord Roberts vom Sonnabend aus Dranje-Grove:

Die Stadt Johannesburg ist ruhig; die Bewohner liefern Waffen und Pferde aus. Im Fort sind nur eine Haubitze und zwei 65 Millimeter-Geschütze zurückgeblieben. Am 30. Mai haben die Queensland-Truppen ein Geschütz und 11 Wagen mit Vorräthen und Schießbedarf erbeutet. Bei den Kämpfen rund um Johannesburg wurden der Kommandant Botha von Bontpanenberg, sein Feldkornet und 100 andere Buren gefangen genommen, unter denen sich auch einige Ausländer und Angehörige des irischen Freikorps befanden. Am 29. Mai wurde eine Abteilung Yeomanry auf dem Wege zwischen Kroonstad und Lindley angegriffen und erlitt einige Verluste. Die Hochländer-Brigade ist am 29. Mai in Heilbron angekommen. Sie hat auf dem ganzen Wege von Ventersburg her mehr oder weniger Widerstand gefunden und folgende Verluste gehabt: 8 Mann tot, 4 Offiziere und 32 Mann verwundet. General Bullen berichtet telegraphisch, daß seine Verluste 30 Tote und 150 Verwundete betragen.

Zu der von England aus verbreiteten Nachricht von einem neuen

### Glückwunschtelegramm

Kaiser Wilhelms an die Königin von England aus Anlaß der Erfolge des Feldmarschalls Roberts wird der „Magdeb. Bzg.“ aus Berlin telegraphiert, an dortigen „unterrichteten Stellen“ sei nichts von solchem Telegramm bekannt. Das berufenste Organ zur Dementierung der betreffenden Nachricht der englischen Presse, der „Reichanz.“, hat bisher geschwiegen.

### Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt

Dr. Focke ist, wie am Montag durch „Wolffs Bureau“ halbamtlich verkündet wird, in den einseitigen Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist der zur Zeit in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Südwest-Afrika, von Lindequist ansersehen. — Die von den Deutschen in der Kapkolonie gegen Dr. Focke erhobenen Beschwerden, auf Grund deren eine amtliche Untersuchung eingeleitet wurde, müssen also begründet gewesen sein. Dr. Focke war ein förmlicher Anglomane geworden und vernachlässigte die deutschen Interessen so sehr, daß er den Deutschen in Kapstadt einmal allen Ernstes riet, sie hätten am besten, ganz in das Engländerium aufzugehen.

### Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

7. Juni: Wolkig, kühl, Regenfälle, lebhafter Wind, Gewitter.
8. Juni: Wenig verändert, ziemlich kühl, Regenschauer. Windig.
9. Juni: Meist bewölkt, kühl, lebhafter Wind. Strichweise Regen und Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

**Freiw. Feuerwehr Westfick.**  
Die Wehr tritt  
am Sonntag den 10. d. s.,  
morgens punkt 6 Uhr,  
am Spritzenhaufe in Westfick zur  
**Übung**  
an. Nach der Übung:  
**Freibier.**  
646 Die Führer.

**Bergmännischer Unter-  
stützungsverein Glückauf  
Kaiserau.**

Am Sonntag d. 10. d. M.,  
nachm. 3 Uhr,  
findet im Vereinslokale eine  
Außerordentliche  
**General-Versammlung**  
statt.  
Der Wichtigkeit halber werden  
die Mitglieder ersucht, recht zahl-  
reich zu erscheinen.  
644 Der Vorstand.



**Fr. Kosanetzky,**  
Camen, Markt,  
empfiehlt  
**Regen- und  
Sonnenschirme**  
in grosser Auswahl  
sehr billig. 591

**Prima  
Holzkrabben**  
für Wein- und Bierfässer  
empfehle billigst. 613  
Bei größeren Abnahmen  
**15 Prozent Rabatt.**  
Camen. L. Kümper.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen  
illust. Hauptkatal. über  
**Fahrräder**  
u. Fahrradartikel u. Sie  
werden sich überzeugen, dass  
ich b. bester Qualität, unt.  
jähr. Garant., am billigst.  
bin. — Wiederverk. ges.  
Deutsche Fahrrad-Industrie,  
Richard Driesen,  
Hannover, Brüderstr. 4.  
203

**Zauberhaft schön**  
finden alle, die eine zarte, schnee-  
weisse Haut, rosigen jugendfrischen  
Teint u. ein Gesicht ohne Sommer-  
sprossen haben, daher gebrauchten  
Sie nur:  
**Radebeuler Lillienmilchseife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.  
Schuhmarkt: Sieckenpferd.  
à Stück 50 Pf. bei: W. Felting.

**MACK'S**  
PYRAMIDEN  
**Glanz-Stärke**  
ist das Beste Stärkemittel.  
Überall vorrätig in Packeten à 10, 20, 50 Pf.  
H. Mack (Fabr. v. Mack's Doppel-Stärke) Ulm.

Emil Schumann, Pirna a. E.  
Weltbekannte Zäccherei  
tiefstourenreicher  
Kanarienedelroller.  
Prämiert mit höchsten  
Auszeichnungen. Versandt unt.  
Gar. f. Wert u. leb. Ank.  
g. Nachn. M. 8, 10, 12,  
15, 20 p. St. Zuchtweib-  
chen M. 1, 50. Zuchtanleit.  
50 Pf. Briefm. h244

Der  
**Knappen-Verein „Glück auf“  
zu Oberaden**  
feiert sein diesjähriges

**Stiftungsfest**  
am Sonntag den 10. Juni cr.  
im Lokale des Wirtes Herrn Hüsemann hiersebst.

**PROGRAMM:**  
Nachmittags um 3 Uhr:  
Antreten der Mitglieder zum Abholen  
der Fahne.  
Von 4 Uhr ab:  
\* **KONZERT.** \*  
Nachher:  
**Fest-Ball.**  
Es ladet freundlichst ein 647  
Oberaden. Der Vorstand.

**Verding.**  
Am 12. Juni d. s. J.,  
nachmittags 5 Uhr,  
soll das  
Aufahren sämtlicher Materialien, die Walz-  
arbeiten, Aufbringen der Materialien zur  
Ausbauung der Dorfstraße in Weddinghofen,  
sowie das Auswerfen der Gräben  
bei dem Wirt Klute in Weddinghofen öffentlich wenigst-  
fordernd vergeben werden.  
Der Kostenanschlag liegt bis zum Termin bei dem  
Unterzeichneten zur Einsicht aus.  
Nach dem Verding sollen  
ca. 180,00 cbm gute Erde  
öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Camen, im Juni 1900. 649  
**F. Heimeier.**

**Warnung!**  
Das Betreten der zum Gute Belmede  
gehörenden Waldungen und Wiesen ist  
hiermit verboten. Zuwiderhandelnde werde  
ich zur Anzeige bringen.  
Töddinghausen, den 31. Mai 1900. 637  
**Blödom.**

**Inselbad bei Paderborn.**  
Sanatorium für Nervenleiden  
und alle chronischen Krankheiten (Frauenleiden, Rheumatismus,  
Gicht, Diabetes, Fettsucht, Blutarmut, Magen- u. Darmerkrankun-  
gen.)  
Spezial-Anstalt für Asthma  
und verwandte Zustände (Emphysem, Bronchialkatarrh, Resi-  
duen von Brustfellentzünd., Folgen von Influenza, Hals- und  
Nasenleiden.) 30 Morgen Park, Wintergarten, Centralheizung,  
elektr. Licht, Ang. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Zimmer  
m. voll. Pens. von 5 Mk. an. Arzt wohnt im Hause. Physikal.  
diätet. Heilmeth. Vorzügliche Heilerfolge. Ausführliche Pros-  
pekte durch die **Direktion.** m2912

**Henkel's  
Bleich-Coda.**  
seit 25 Jahren bewährt als  
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.  
Henkel u. Co., Düsseldorf. h2446  
533

Mit  
Gott  
für König und Vaterland  
1870  
**Krieger- und Landwehr-Verein  
zu Westfick**  
feiert  
am Sonntag den 10. Juni  
sein

**1. Stiftungsfest**  
im Lokale des Herrn Arthur Schulze-Beckinghaus.  
**Programm:**  
Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr:  
**Festzug.**  
Nachdem:  
**KONZERT.**  
Abends 7 Uhr:  
**Beginn des Fest-Balles.**  
Hierzu ladet freundlichst ein 652  
**Der Vorstand.**

**Knaben-Institut  
Spielwige bei Lüdenscheld (Westfalen.)**  
Gegründet 1858. m1643  
Gefunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sichere Vorbereitung für  
die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste  
körperliche Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch den  
Dir. H. Sturm.

Wer seine Brust nicht beschweren und lichten, fast nikotinfreien  
Tabak rauchen will, der kaufe  
**Hygieia-Canaster**  
Leicht und aromatisch!  
Gesetzlich geschützt!  
aus der Fabrik von **Heinr. Strunck** aus Dortmund. 1644  
**Rot-Druck Nr. 2 in 1/4 Pfd.-Packeten 20 Pfg.**  
**Blau- " " 1 " " 25 " "**  
**Schwarz- " " 0 " " 30 " "**  
Zu haben in allen Kolonialwaren-Handlungen.

Das beste Rad der Welt  
**„TRIUMPH“**  
von M. 175,- aufwärts, netto Cassé.  
Wo nicht vertreten, liefern direct.  
**Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke**  
A.-G., Nürnberg.

**Sunlight-Seife**  
ist frei von schädlichen Bestandteilen,  
erspart Zeit, Mühe und Geld,  
macht die Wäsche blendend weiss. h1862  
Zu haben in den einschlägigen Geschäften:  
Preis pro Karton (ein Doppelstück) 25 Pfg.

**Italienische Weiß- und  
Rot-Weine** empfiehlt  
J. Brombach

**Grasverkauf**  
Camen.  
Sonntag den 9. d. M.,  
abends 6 Uhr, will Fräulein E.  
Boschulte hier den **guten,  
ersten Graswuchs** auf ihrer  
am Kirchhof hiersebst belegenen  
Befigung abteilungsweise durch  
Unterzeichnete öffentlich meistbietend  
gegen Kredit verkaufen.  
Camen. Reinhard, Gerdtz,  
648 Autt.

Neue und aus Petroleumfässern  
gemachte  
**Waschfässer**  
— in allen Größen —  
empfiehlt billigst 612  
**L. Kümper, Camen,**  
Ecke der Nord- u. Oststraße.

Ein tüchtiges  
**Mädchen**  
für ruhigen Haushalt zum 1. August  
gesucht. 650  
Näheres in der Geschäftsstelle  
d. Stg.

Eine  
**Wohnung**  
(3 Zimmer u. Keller)  
zum 1. August zu beziehen.  
645 **Weststraße 73.**

Tausende im Gebrauch!  
Kein Staub, kein Einleig., kein Ungesund.  
Billiger als Sattelmatratzen!  
Anfertigung in jeder Größe.  
Sonst! Jetzt!  
**Gloria-Stahlrohrmatratzen**  
Hellas-Zugfedermatratzen  
Preisliste u. Zeugnisse umsonst!  
Gustav Döhler, Koburg No. 48.  
Drähtmatratzen-Fabrik.  
— Hoflieferant —  
Versand franko. — Verpackung frei!  
Wiederverkäufer gesucht.  
**Porzellanwaren** zu haben bei  
J. Brombach.  
Druck u. Verlag von G. May in Göttinge.